



Der Schmetterling.

(Ein Flugblatt zum Spiegel.)

T h e a t e r.

Vesth. Ein schon dagewesener Theaterkomet ist seit Kurzem wieder auf unserem Bühnenhorizont erschienen. Wir meinen Herrn Just, vom Breslauer Theater *), der sich bedeutend in den Berliner Volkston hincinarbeitete und der wieder hier, als Maurerpolier Klud, in dem Ungelysthen „Fest der Handwerker“, alle Arten und Unarten eines Plebejers der Residenz an der Spree mit ziemlichem Aufwand an Komik immitirte. Er findet sein Publikum in dieser Baubeville, obwohl er diesmal seine Rolle mit einigen Zusätzen bereicherte, die eben keine Geburten eines schlauen Genies zu sein scheinen; denn das Auditorium ward dadurch weder gerührt, noch erbaut und viel weniger ergezt. Im Ganzen amüßte Hr. Just nach wie vor in dieser lustigen Rolle, und uns kümmert es nicht, ob sie Original oder Kopie ist; denn in keinem Falle kennt man hier das erstere. Noch mehrere kleine, theils neue, theils ältere Viccen führten uns dieser Gast und darin auch seine Person auf, aber von beiden Präsentationen waren wir nicht sonderlich überrascht. Die Stücke scheinen eine Auswahl von geist-, nutz- und gehaltlosen Erzeugnissen

*) Scheint indessen nicht derselbe zu sein, der vor einigen Monaten in Vesth gastirte; denn der war ja damals ein Berliner Just und kein Breslauer.
H.

sen zu sein (z. B. „1 mal 1 ist 8“, „der 15. Dezember“, „der lustige Felix“, „Nicolo Zaganini“ oc.) und der Darsteller der Hauptrollen fast „allemal derjenige, welcher“ zwar im Kopiren wirklicher Charaktere, in Sprache, Haltung und Maske glücklich ist (wie z. B. als Zaganini und Kluck), der aber die übrigen Ingredienzien eines guten Schauspielers, selbst eines Komikers, so ziemlich enträth. Wir wünschten besonders mehr Natur, mehr Zeichnung und vor Allem mehr Originalität und Wahrheit. „Nie ohne dieses!“ möchten wir ihm zurufen und „dadrum keene Feindschaft nicht.“ — Von andern Neuigkeiten hatten wir eine uralte, den „Göb von Berlin“ dinge, „auf unserer Bühne, bei dem jedoch ein Zigeuner tanzt eine Novität war. „Zampa“ war auch eine Neuigkeit, das heißt: Hr. F a s k e n i t z versuchte darin die Hauptrolle zu singen. Wären nicht die Herren F r i s c h, W i l b und B r e i t i n g vor ihm erschienen, wer weiß, was entstanden wäre. Wir bedauern, daß seine Benefizje nicht reichlicher ausgefallen ist.

Emil v. Sagenau.

Paris. Nie waren die Vorstellungen der Opera so brillant wie gegenwärtig; es wird aber auch so viel Künstlerisches, so viel Geschmackvolles geboten, daß die Schaulust des Publikums jedesmal durch neue Reize geseffelt wird. Am letzten Freitage gab man die zweiten Akte der Opern „Die Versuchung“ und „Wilhelm Tell“ und fügte noch das Ballet „Nathalie“ hinzu, was gewiß ein höchst interessantes Potpourri bildete. Alles Glanzvoll, das Paris umfaßt, war hier versammelt. N o u r r i t, M a d. D a m o r e a u und Dem. S a g l i o n i wetteiferten, um den Entziasmus bis aufs höchste zu steigern. Die eleganten Anzüge gaben dem Saal ein schimmerndes Ansehen. — Dem. Julie G r i s i gehört zu den ersten tyrischen Tragikern, welche uns Italien sandte. Sie ist die schönste Königin, welche je auf der Bühne des Theatre Italien erschien, obgleich daselbst die V a s t a, die C o n t a g und die M a l i b r a n noch im frischen Angedenken sind. Es ist total unmöglich, den Effekt zu beschreiben, welche diese große Sängerin in der Rolle der Anna Bolena hervorbringt. — B o c a g e setzt seine Debüts auf dem Theatre Francaes fort. Man kann von diesem Schauspieler viel hoffen; aber es bleibt ihm noch viel zu lernen und viel zu vergessen übrig. — Das Bauevillen-Theater ist jetzt in der Mode. Das Drama: „Jours gras sous Charls IX“ und die neue Vosse: „les Cabinets particuliers“ werden sich wohl noch lange auf diesem Theater erhalten.

R.

Literatur.

Vesth. Bei Otto Wigand erschienen: „Kisfaludy Sándor Munkái“ (Alexander Kisfaludy's Werke), welche neue Ausgabe sich, in Hinsicht ihrer Prachtausstattung, ganz besonders auszeichnet. Kein ungarisches Werk hat solche Eleganz aufzuweisen und Hr. Buchhändler Wigand verdient den Dank aller Patrioten, da er einen der ersten vaterländischen Klassiker in solch' einem würdigen Kleide erscheinen ließ. Was wir bei der Sache bedauern, ist, daß das Werk — in Leipzig gedruckt wurde. Ist die Zeit noch ferne, wo unsere Buchdruckereien etwas Aehnliches werden leisten können?

R.

Paris. Die königliche Bibliothek in Paris zählt ungefähr 700,000 Bände gedruckte Werke und 70,999 Manuskripte; die Bibliothek Monseurs 150,000 Bücher und 5000 Handschriften; die Bibliothek St. Genievre 110,000 gedruckte Werke und 2000 Manuskripte; die Bibliothek Mazarin 92,000 Bände und 6004 Manuskripte; die Bibliothek der Stadt Paris 20,000 Bände. In den Departementen von Frankreich zählt man 25 öffentliche Bibliotheken mit ungefähr 1,700,000 Bänden; als: Aix mit 72,670. Marseille 51,500; Toulouse 50,000; Bordeaux 105,000; Tours 50,000; Lyon 106,000; Versailles 40,000; Amiens 40,000. Man beabsichtigte vor einiger Zeit in jeder der 40,000 Gemeinden von Frankreich auf dem Wege der Subskription, eine öffentliche Bibliothek zu eröffnen, allein dieser löbliche Gedanke scheint im Getümmel des Parteyhasses vergessen worden zu sein.

U.

Edinburg. Der Edinburger Verleger des dortigen Cabinet Library hat ein Werk übernommen, das vielleicht einzig in seiner Art ist: eine Geschichte des brittischen Indiens, in drei mäßigen Duodezbanden der Library, von sieben Schriftstellern verfaßt. Hugh Murray nämlich hat die eigentliche Geschichte übernommen, Milson und Dr. Greville das Thier- und Pflanzenreich. Dr. Jameson die Geologie und Mineralogie des Landes, Dr. Ainslin und Rhies das medizinische Fach, besonders mit Rücksicht auf die Entfaltung und Fortpflanzung der indischen Cholera, Professor Wallace die Geschichte der Mathematik und Sternkunde der Hindus, nebst den trigonometrischen Messungen des Obersten Lambton, und endlich Kapitän Dalrymple eine Beschreibung der dortigen Meere, Belegungen über die erforderlichen Vorbereitungen zu einer indischen Reise und eine Abhandlung über die Dampfschiffahrt dahin. Der

erste Band, welcher so eben erschienen ist, enthält von Murray eine klare, obgleich gedrängte geographische Uebersicht des Landes, nebst einer Geschichte desselben von den frühesten Zeiten bis zur Eroberung Pondyehery's durch die Engländer im Jahr 1761. u.

M i s z e l l e n.

P e s t h. Seit einigen Wochen ist die Passage durch unsere Stadt sehr lebhaft. Mehrere hohe Magnaten und Reichsdeputirten begeben sich über Pesth nach dem Reichstage zu Presburg. Leider mühten sich diese Herren bei der Ueberfahrt nach Ofen gar manche Unbequemlichkeiten, wie dies immer im Winter hier geschieht, gefallen lassen. Möge dieser Umstand die edlen Vertreter des Landes aneifern, bei dem Reichstage, der projektirten stehenden Brücke zwischen Ofen und Pesth, welche nicht nur diesen beiden Städten, sondern dem ganzen Lande von unberechenbarem Nutzen sein würde, ihre Unterstützung zu gewähren! H.

P a r i s. Der Angriff auf Antwerpen hat selbst in Paris schon ein Menschenleben gekostet. Ein junger Kaufmann, Namens Dumont, wettete um eine sehr bedeutende Summe (man sagt 25,000 Franken), daß die Zitadelle von Antwerpen schon am 2. Dez. in den Händen der Franzosen sein wird. Da dieses Ereigniß nun nicht erfolgte und er seine Wette verlor, stürzte er sich in die Seine. v. B.

P a r i s. Neulich heurathete eine Weibsperson ohne Arme; der Bräutigam steckte ihr den Trauring an den Zehen an.

L o n d o n. In den letztverfloffenen zwölf Monaten sind von der Society of Apothecaries 446 Studenten der Medizin geprüft worden, von denen 375 Qualifikationszeugnisse erhielten. „Was soll,“ ruft hierbei ein hiesiges Blatt aus, „aus Seiner Majestät getreuen Unterthanen werden!“ H.

M a d r a s. Vor dem Thore des kaiserlichen Palastes in Bangkok in Siam steht ein gezähmter Elefant, dem man täglich ein großes Gefäß mit gekochtem Reis und einen Löffel vorsetzt, mit dem er an alle vorübergehenden Talopainen Reis austheilt. G.

B e r l i n. Ein Stumentliebhaber kaufte eine neue Pflanze aus Amerika um 2200 Franken. H.